



Welpen werden vielfach illegal „aus dem Kofferraum“ angeboten. Die meisten Tiere sind krank, Impfpässe sind oft gefälscht.

Hundebabys aus dem Kofferraum

Die Wiener Polizei startete mit der Stadt Wien und der Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ eine Aktion gegen den illegalen Welpenhandel.

Für tierliebende Menschen, die nach einem Internet-Kontakt einen Welpen auf einem Parkplatz gekauft haben, gibt es meist unliebsame Überraschungen – wenn sich der junge Hund nach Tagen als todkrank herausstellt.

„Der illegale Welpenhandel ist nur durch ein funktionierendes, europaweites Netzwerk möglich und weist damit mafiöse Strukturen auf“, sagt Irina Fronescu von der Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“. „Zu den Beteiligten gehören die Vermehrer, die Transporteure, die Zwischenhändler, die Verkäufer und jeder, der dieses Geschäft wissentlich unterstützt. Nicht selten sind auch Tierärzte involviert. Manchmal handelt es sich auch um kleinere Züchter oder Händler, die kranke Tiere zu Schnäppchenpreisen auf Internetportalen anbieten“, erläutert Fronescu. Meist können Geschädigte nur gegen Letztere gerichtlich vorgehen, denn die anderen fungieren meist unter falschen Angaben und tauchen nach dem Verkauf unter.

Rund 200.000 Welpen aller gängigen Rassen werden laut Schätzungen der Stadt Wien pro Jahr in den deutschsprachigen Raum geschleust. „Produziert“ werden sie vorwiegend in osteuropäischen Ländern wie Ungarn, Tschechien, Polen und der Slowakei; für den britischen Markt auch in sogenannten „Puppy Mills“ in Irland und Wales. Die Mutterhündinnen dienen als lebendige Gebärmaschinen – eingesperrt in Vermehrerstationen. Zweimal jährlich wer-

den sie gedeckt. Kommt eine Hündin eines seriösen Züchters auf drei bis vier Geburten in ihrem Leben, sind es bei jenen von Vermehrern viermal so viele. Ist eine Hündin zu alt, zu krank, zu schwach oder einfach zu geschunden, wird sie ausgesondert – meist erschlagen. Ihre Welpen verbringen die ersten Lebenswochen in verschmutzten Ställen, inmitten von Müll und ihren Fäkalien. Nicht selten sind sie bleibend geschädigt – falls sie die ersten Tage bei ihren neuen Besitzern überhaupt überleben. Eine artgerechte Unterbringung, Versorgung und medizinische Behandlung von Muttertieren und Welpen ist in der Massenzucht nicht vorgesehen. „Stattdessen vegetieren die Hunde in Kellern, Schuppen und Garagen unter schlimmen Bedingungen vor sich hin“, sagt Fronescu. „Krankheit und Tod der Tiere sind in diesem kaltherzigen Geschäft eingeplant. Der Profit ist so groß, dass er diese Ausfälle kompensiert.“ 25 Euro zahlen die illegalen Händler für einen Welpen, verkauft werden sie meist um 500 bis 600 Euro. Ein verlockender Preisunterschied zu seriösen Züchtern, die um 1.000 Euro oder mehr verlangen. Käufer von Welpen aus dem illegalen Handel müssen allerdings oft ein Vielfaches in Tierarztbesuche stecken.

Risiken. Durchfall, Staupe und Wurmbefall stehen auf der Tagesordnung. Die Impfpässe sind meist gefälscht: Blankopässe – mit Aufklebern des Impfstoffes, Stempel und Tierarzt-

unterschriften, aber ohne Namen, Geburts- und Impfdatum des Welpen. Die gesetzlich vorgeschriebenen und eingetragenen Impfungen hat er nicht bekommen. „Neben den Gesundheitsproblemen haben Welpen aus Massenzuchten häufig Verhaltensstörungen, die erst später sichtbar werden“, erläutert Fronescu. „Auch das ist eine Folge des zu frühen Trennens vom Muttertier. Dann fehlt die Prägephase der ersten acht Lebenswochen, in der die Kleinen von Mutter und Geschwistern sozialisiert werden, ihren Platz im Rudel finden und die nicht nur für das Immunsystem so wichtige Muttermilch bekommen.“ Zudem können traumatische Erlebnisse mit Menschen oder zu wenig Kontakt zu ihnen zu schweren Verhaltensstörungen führen – die Folge sind Angst- und Aggressionsverhalten.

Ein weiteres Problem sind eingeschleppte Krankheiten: „Abgesehen von Parasiten wie Band- und Spulwürmern und bakteriellen Erkrankungen aller Art sind auch Zoonosen, also Krankheiten, die Mensch und Tier gegenseitig übertragen können, wie Leishmaniose und Toxoplasmose wieder auf dem Vormarsch“, betont Fronescu. „Genauso wie bereits als ausgestorben klassifizierte Erkrankungen, etwa Tollwut. Ohne Impfschutz verläuft sie tödlich.“ Selbst, wenn man einen Hund aus Mitleid kauft, kurbelt das die Nachproduktion der nächsten gequälten Tiere an. Experten schätzen, dass jedem verkauften Welpen fünf neue folgen.



Vermehrstation in Polen: Keine artgerechte Unterbringung und medizinische Behandlung von Muttertieren und Welpen.

Tierleid. Welpen werden, in Käfige gepfercht und in Kleinlastern verladen, durch mehrere Staaten in das Zielland transportiert. Futter und Wasser sind während der Fahrt so gut wie nicht vorgesehen – denn das würde Zeit kosten. Die Welpen kommen völlig verängstigt und verschmutzt an. Die überlebenden Welpen werden von den Händlern übernommen – ebenfalls in verrosteten Drahtkäfigen oder durchweichten Kartons und unter mangelhafter Hygiene. Interessierten wird vorgegaukelt, dass der junge Hund noch nicht stubenrein oder gerade noch rechtzeitig gerettet worden sei. Die Händler spielen mit

dem Mitgefühl – je jünger ein Welpe, desto eher wird ihn ein tierliebender Mensch „retten“. Den Interessenten ist es oft nicht bewusst, dass sie den illegalen Welpenhandel unterstützen. Der Großteil der im Internet angebotenen Welpen stammt aus osteuropäischen Vermehrstationen – getarnt mit falschen Angaben zu liebevoller Aufzucht im Familienverband und manipulierten Fotos glücklicher Welpen. Außer einer Handynummer finden sich meist keine Angaben zu dem Anbieter. Wer anruft, hört Gründe, warum man sich an einem neutralen Ort treffen müsse – sei es ein Umzug, ein wütender Ehemann oder ein

komplizierter Anfahrtsweg. „Wer ein verdächtiges Inserat im Internet entdeckt, soll sofort via Melde-Button an den Betreiber der Plattform melden oder einen Screenshot davon an Vier Pfoten schicken“, rät Fronescu. Straßenverkäufer sollte man sofort den Behörden melden – in Wien dem Veterinäramt (MA 60) und in den Bundesländern den Amtstierärzten. Bei Gefahr in Verzug sollte man direkt die Polizei alarmieren.

Zusammenarbeit mit der Polizei. Seit Längerem arbeitet die Organisation „Vier Pfoten“ mit der Stadt Wien und der Wiener Polizei gegen den illegalen

WELPENHANDEL

Rechtslage in Österreich

- In Österreich ist es nach § 8a Tierschutzgesetz (TSchG) Privatpersonen verboten, Tiere öffentlich feilzubieten, auch nicht im Internet (Ausnahmen: genehmigte gewerbliche Haltungen nach § 31 Abs.1 TSchG und gem. § 31 Abs. 4 TSchG registrierte Züchter sowie unentgeltliche Vermittlung durch

Tierschutzvereine, veterinärmedizinische Einrichtungen, Tierheime).

- Welpen dürfen frühestens mit acht Wochen vom Muttertier getrennt werden (2. Tierhaltungs-VO, Anlage 1/1.1), was beim Großteil der illegal gehandelten Welpen nicht der Fall ist.
- Chipspflicht nach § 24a TSchG: Ein Welpe muss jedenfalls vor der ersten Weitergabe, aber spätestens mit drei

Monaten gechippt werden.

- EU-Heimtierausweis: Jeder Hund, der zwischen EU-Mitgliedstaaten transportiert wird, benötigt einen EU-Heimtierausweis, die Tollwutimpfung und muss mittels Microchip gekennzeichnet sein. Es wird differenziert zwischen gewerblichem und privatem Transport. Bei ersterem gelten strengere Vorschriften.

Welpenhandel. Zahlreiche illegale Welpenhändler wurden angezeigt. Bei öffentlichem Feilbieten von Hundewelpen wird die Polizei verständigt. Sie zieht den Amtstierarzt bei, der die Tiere konfiszieren darf. Die Polizei ermittelt häufig wegen gewerbsmäßigen Betrugs und Tierquälerei.

„Vier Pfoten“ führt seit Jahren eine internationale Kampagne gegen den illegalen Welpenhandel – mit Aufklärungsarbeit und Lobbying. Dazu kommen Scheinkäufe und das Aufdecken von illegalen Händlern. Die Behörden führen Razzien in Vermehrerstationen durch. Vermittelt dürfen die Tiere erst werden, wenn sie dem Vermehrer gerichtlich entzogen wurden – und das kann bis zu zwei Jahre dauern. Nicht selten müssen die Tiere wieder zurückgegeben werden. „Wegen des illegalen Welpenhandels wenden sich immer mehr Bürger an uns“, sagt Fronescu. „Sie möchten uns auf unseriose Inserate aufmerksam machen oder erzählen uns Geschichten von Opfern dieses Geschäftes. Das zeigt, dass die Öffentlichkeitsarbeit wirkt und immer mehr Menschen sich des Problems bewusst sind.“

Die Zahl der Tierinserate im Internet ist inzwischen stark gesunken. Zurückgeführt wird der Rückgang auf die Öffentlichkeitsarbeit, Scheinkäufe und daraus resultierende Anzeigen. 2012 überführte „Vier Pfoten“ ein Welpenhändler-Pärchen, das 2014 zu je zwei Jahren Haftstrafe wegen schweren gewerbsmäßigen Betrugs und Tierquälerei verurteilt wurde. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Die Verurteilten sollen Welpen aus der Slowakei bezogen und im Internet als Rassehunde angeboten haben. Anfang Februar 2014 wurden zwei Brüder verhaftet, die in Wien Welpen zum Verkauf angeboten hatten.

„Für die Zukunft hoffe ich, dass sich immer mehr Menschen bewusst werden, dass ein Hund keine Ware ist, die man spontan im Geschäft kauft oder im Internet bestellen kann“, sagt Irina Fronescu. „Tiere sind fühlende Wesen und Lebensbegleiter, die viel Verantwortung bedeuten. Wenn man sich entschließt, ein neues vierbeiniges Familienmitglied aufzunehmen, sollte man sich zuerst in Tierheimen umsehen oder sich gut informieren und einen seriösen Züchter besuchen. Die Nachfrage bestimmt das Angebot und das ist der einzige Weg langfristig den illegalen Welpenhandel und das damit verbundene Tierleid zu beenden.“

Julia Riegler